

Handwerk, Tradition und Bilderfindung. Die visuelle Erzählkunst von Margret und Rolf Rettich

Städtisches Museum Braunschweig, 28.10. 2001

Zwei Erzähler stellen aus. Margret und Rolf Rettich sind visuelle Erzähler, erzählen in Bildern, haben das Genre der narrativen Bildkunst auf ihre Art entdeckt und seit 40 Jahren praktiziert und geprägt. Sie haben das Erzählen in Bildern zu ihrer Profession gemacht und es dabei zunehmend professionalisiert.

Wer erzählt, ob mündlich, schriftlich oder bildnerisch, erzählt in Traditionen und Konventionen, damit seine Aussagen verstanden werden. Margret und Rolf Rettich ordnen sich mit ihren Bildern in die Tradition der Kinderbuchillustration ein, in der Märchen, Abenteuergeschichten, Erzählungen und Sachverhalte mit pointierten, leicht karikierenden Bildern versehen werden, um sie zu erleuchten, zu erhellen, denn nichts anderes heißt Illustrieren. Was wir hier an den Wänden und in den Vitrinen sehen, ist Illustration in einem sehr direkten Sinne: es ist die Umsetzung, Veranschaulichung und Interpretation von Geschichten mit Hilfe der Feder, des Zeichenstiftes und des Pinsels. Angestrebt wird dabei nie die Verselbständigung der Zeichnung, ihre Loslösung vom Text oder die Zuschaustellung der Bildkunst, vielmehr wird das Handwerk des Illustrierens ganz ernst genommen und das Bild in den Dienst des Textes gestellt. Das ist eine klare Position als Zeichner im Dienste einer Sache. Das Künstlerehepaar Rettich steht für einen Typus Kinderbuchillustration, der sich nie auf spektakuläre Weise in die vorderste Reihe drängte, sondern in einem durchaus bescheidenen Sinne immer Illustration bleiben wollte.

Wer Margret und Rolf Rettich als Kinderbuchillustratoren würdigen will, hätte über mehreres zu sprechen: über zwei Künstlerbiographien, über die Geschichte und Entwicklung der Kinderbuchillustration ab 1960, über künstlerische Stile und Positionen des Illustrierens und über die Merkmale des Buchmarktes, auf dem für Kinder illustriert wird.

Als Margret und Rolf Rettich ihre Bilderbuch-Karriere begannen, das war um 1960, trugen sie die bildnerischen Erfahrungen der Nachkriegszeit mit sich, Margret über ihre Ausbildung als Gebrauchsgrafikerin in Erfurt, Rolf als Plakatmaler und Grafiker (genauer nachzulesen in der biografischen Skizze von Sybil Gräfin Schönfeldt im Katalog der Braunschweiger Universitätsbibliothek von 1999). Die Nachkriegszeit hüben wie drüben war, was die Kunst des Illustrierens für Kinder betrifft, durch widersprüchliche Tendenzen und Entwicklungen geprägt: zum einen durch das fast bruchlose Anknüpfen an der unterbrochenen Tradition einer typischen Kinderbuchzeichnung mit ihrem naiven, buntfarbigen und meist fröhlichen Zeichenstil,

zum anderen durch die Innovation einer freieren Linie, durch die Betonung des Grafischen einer sich neu entwickelnden Gebrauchsgrafik in den späten 50er Jahren. Namen wie Werner Klemke, Horst Lembke, Gerhard Oberländer, Marlene Reidel, Eva Johanna Rubin und Wilfried Blecher bilden Markierungspunkte einer sowohl traditionellen wie auch innovativen Kinderbuchillustration jener Zeit. Beides, Tradition und Modernität, findet man auch in den ersten Bildern der Rettichs, die im Hamburger Oetinger-Verlag erschienen. Wer seine künstlerischen Wurzeln in der Nachkriegszeit entwickelte, war kein Revolutionär, kein Bilderstürmer, selten ein ‚Moderner‘ und manchmal ein Avantgardist. Die Kinder- und Jugendliteratur expandierte in dieser Zeit Jahr für Jahr, es gab großen Bedarf an Geschichten, an Fantasieangeboten, und damit auch an Bildern. Margret und Rolf Rettich bedienten diesen Markt mit einer großen Zeichenlust, mit handwerklicher Solidität und einer scheinbar ungebrochenen Motivation zur Arbeit. Es gibt Illustratoren, die wie z.B. Binette Schroeder oder Maurice Sendak, fünf Jahre, manchmal sogar zehn Jahre für ein neues Bilderbuchprojekt benötigen. Bei den Rettichs gab es m.E. kein Jahr, in dem nicht fünf, sechs Bücher von jedem der beiden illustriert wurden. Beide erfanden, zeichneten, schrieben, irgendwie immer in Kombination, durchgehend für mehrere Verlage, fürs Fernsehen, für Schulbücher – Ideen, Bilder und Texte, die sich in Zahlen bis heute kaum noch fassen lassen.

Zur gegenwärtigen Illustrationsszene

In den vier Jahrzehnten, die ihr Werk umspannt, haben sich Vorstellungen vom Bild, vom Illustrieren und von dem, was Kindgemäß ist, in z.T. turbulenten Wellen entwickelt. Es entstanden künstlerische und ideologische Positionen gegensätzlichster Art; Einflüsse des Films, des Fernsehens, der Bildenden Kunst und der Neuen Medien drangen ins Kinder- und Bilderbuch ein. Was heute ein Bilderbuch ist, ist nicht mehr nur mit einem Satz zu beantworten. Die alte Vorstellung, dass ein Bilderbuch lediglich aus zwei Buchdeckeln besteht, zwischen denen ein Text mit einigen kolorierten Federzeichnungen steckt, muss revidiert werden. Gerade die letzten zehn Jahre haben das Bilderbuch in neue ästhetische Kontexte gesetzt und es hinausgeführt aus seiner engen Tradition. Postmoderne Phänomene wie Entgrenzung und Durchmischung vormals sauber von einander getrennter Stile und Genres haben auch das Bilderbuch erreicht und es geöffnet für vielfältige Experimente. Damit hat sich auch das Verhältnis zwischen Bild und Text grundlegend verändert: Illustrationen haben nicht mehr primär dienende Funktion gegenüber einem Text, sondern können sich auch als eigenständige Erzählform behaupten. Es ist eine neue Generation von Zeichnern und Illustratoren herangewachsen, die sich auch nicht mehr um Traditionen schert, sondern ganz unbekümmert zwischen allen Stilen, Techniken und Genres arbeitet.

Auch der Illustrationsbegriff ist neu zu fassen. Wenn wir heute von Illustration sprechen, so gibt es darüber in der Tat keinen verbindlichen Konsens mehr. Vielmehr bestehen unterschiedliche stilistische Kategorien und Richtungen nebeneinander. In der Regel verstehen wir unter der Kinderbuchillustration noch immer etwas Unkompliziertes, Fröhliches, eine farbenfrohe Ergänzung zu erzählten Geschichten, mit verniedlichenden, karikaturhaften Tendenzen. Und die meisten Bilderbücher folgen diesem Stereotyp des Niedlichen auch heute noch. Ob Janosch, Erwin Moser oder Helme Heine – sie alle haben sich auf extrem künstliche Bilder eingelassen, in denen vermenschlichte Tierfiguren in Naturidyllen angesiedelt sind, Szenen letztlich, die thematisch wie bildnerisch eher ins 19. Jahrhundert passen würden als in das beginnende 21., weil sie so fern jeder künstlerischen Entwicklung der Moderne sind. Es scheint, dass dieser naive Bildstil die Sehnsucht nach einer freilich verklärten Kindheit in besonderer Weise befriedigt. Das wäre in der Skala heutiger Kinderbuchillustration **eine** Markierung, und wohl immer noch die markanteste. Daneben hat sich, als Folge einer zunehmenden Dominanz der Medienbilder, auch ein spürbarer Bildrealismus in die Illustrationen für Kinder eingeschlichen. Insbesondere seit den 80er Jahren fällt auf, dass Illustratoren häufig fotografische Abbilder als Grundlage ihrer Zeichnungen nehmen. Dieser realistische Bildstil geht oft einher mit dem Wunsch nach genauer Information über einen Gegenstand oder mit ernstesten Themen, die sich nur schwer in triviale, unbekümmerte Bildformen fassen lassen, z.B. die Darstellung des Holocaust, kindliche Ängste oder Armut. Das Bilderbuch ist über den fotorealistischen Bildstil ernster, erwachsener geworden. Roberto Innocentis umstrittenes Bilderbuch „Rosa Weiss“ von 1984 mag dafür exemplarisch stehen. Die Kinderbuchillustration ist auch psychologischer geworden, indem sie Innenwelten der Kinder sichtbar macht. Dann zeigen sich drittens surrealistische Bildtendenzen, die die subjektive Sicht der aus den Fugen geratenen Kinderwelt besonders eindringlich aufzeigen können. Nicht zufällig werden dann Surrealisten wie René Magritte oder de Chirico zitiert oder nachempfunden. Wer in Anthony Brownes Bilderbücher schaut, entdeckt, welche enorme Aussagekraft surreale Bildentwürfe besitzen können, um in die kindliche Psyche zu blicken. Schließlich wäre der phantastische oder groteske Bildstil zu erwähnen, der sich aus einer langen Tradition der Karikatur, der Nonsensbücher und der phantastischen Kinderliteratur ableitet und sich bis heute lebendig zeigt, ein Bildstil, der das Absurde, Unmögliche, Groteske sichtbar macht und so notwendigerweise vertraute Wege der Illustration verlassen muss.

Die Kinderbuchillustration ist auch in Bezug auf Material und Bildtechnik komplexer und vielfältiger geworden. Durch Wolf Erlbruch etwa ist die Collage zu einem innovativen Mo-

ment in der Kinderbuchillustration geworden, es entstehen seit einigen Jahren digitale Bilder aus dem Computer, es haben sich neben dem grafischen Stil schon seit Jahrzehnten betont malerische Illustrationen von Lieselotte Schwarz bis Susanne Janssen. Bilderbücher sind heute auch von ihrer Konzeption und ihrer äußeren Erscheinung her oft aufwendig hergestellte kleine Kunstwerke, die man auffalten kann zum Leporello, die sich als Popup-Buch zur Papierplastik wandeln oder die besondere haptische Qualitäten besitzen, so z.B. die Bücher der tschechischen Künstlerin Kveta Pacovská.

Solchen vielfältigen Innovationen und Strömungen, die ich hier nur skizzieren kann, haben Margret und Rolf Rettich sichtbar widerstanden, bzw. es waren nicht ihre Strömungen. Ihr Stil wurde davon im Prinzip nicht grundlegend beeinflusst. Sie blieben, wie man so schön sagt, ihrem Stil treu trotz der sichtbaren Umwälzungen auf dem Illustrationsmarkt. Und doch sind sie seit 40 Jahren Teil der Illustrationsszene, über die wir hier reden. Wo in der Kinderbuchillustration sind sie denn zu verorten, wo haben sie ihren Platz?

Tradition

Offensichtlich ist, dass Margret und Rolf Rettich nie einen direkten Abbildrealismus suchten, nie fotografische Vorlagen abzeichneten (zumindest nicht erkennbar), nie sichtbar Bildzitate übernahmen. Sie waren eigentlich immer die eigenen Erfinder ihrer Figuren und haben ihren je eigenen Strich jenseits der wechselnden Realismen der 70er und 80er Jahre entwickelt. Das charakterisiert ihren zeitungebundenen Stil. Ihre Illustrationen sind auch nie psychologisierend, sie suchen nicht die Innenwelten ihrer Helden auf, wollen nicht eindringen in die Psyche, sondern blicken eher von außen auf die Akteure. Dramatisierungen finden eher auf der Handlungsebene statt; hier erkennt man, wie sie über Bewegung, filmische Abläufe und szenische Entwürfe Handlung, Aktion und Dynamik herstellen, aber nie gehen diese handlungsbetonten Bilder über in explizit psychische Szenen. Man könnte sagen, beide halten einen gewissen Abstand zu den Personen und zur Handlung; beide haben die Illustration nie benutzt, um Belastungen, Konflikte oder Krisen mit dem Stift auszuformulieren, um Kinder und Eltern mit Bildern zu therapieren, zu trösten oder zu belehren - eher bevorzugen sie eine sachbezogene, erzählende Bilderbuchkunst, eine Illustration, die nicht symbolisch belastet, die nicht verrätselt oder kompliziert ist. Das scheint mir ein weiteres prägendes Merkmal zu sein. Zum anderen leben ihre Zeichnungen von einer je nach Thema und Geschichte stärker herausgearbeiteten Komik. Bierernste Figuren und Szenen ohne Situationskomik finden wir in dieser Ausstellung selten, auch dort, wo es um Sachinformationen geht, bleibt ein leicht kari-

kierender Strich erhalten. Die Karikatur ist bekanntlich ein Mittel, um Distanz zu halten zum Thema oder um die merkwürdigen Seiten einer Sache hervor zu bringen. Es scheint nur folgerichtig, wenn vor allem Rolf Rettich, psychologisch bedrückenden Märchenszenen mit seinem skizzenhaft unbekümmerten Zeichenstil ihre Schwere und Schwermut nimmt.

Mit diesen Charakteristika, *Bewegtheit, Handlungsbetonung und Komik*, stehen Margret und Rolf Rettich in einer langen Tradition der Kinderbuchillustration, die Kindern in spannender, aber doch unbelastender, amüsanter Weise etwas vom Leben in Bildern erzählen will. Eine Tradition, in der das Bild zum Text Ergänzung und Pointierung sein will, um dem betrachtenden Kind Information, Aktion und Atmosphäre zu vermitteln. Es scheint, dass mit dieser Tradition auch, wie schon angedeutet, eine ganz bewusste künstlerische Haltung als Illustratorin, als Illustrator verbunden ist. Das Künstlerpaar sucht nicht das bildnerische Experiment, nicht das spektakuläre Thema im Kinder- und Bilderbuch; beide wollen ihre Bilder nicht über den Text stellen, beide drängen sich bildnerisch nicht in den Vordergrund. Damit definieren sie sich eher als Gebrauchsgrafiker denn als freie Künstler. Hier scheint mir der Schlüssel zu ihrem umfangreichen Werk zu liegen: Konstanz und Verlässlichkeit im Zeichenstil, in der Bildqualität, Bescheidenheit als „Handwerker“ in einem künstlerischen Arbeitsfeld. Von diesem Standpunkt aus, von dieser klaren künstlerischen Haltung her, wird es verständlich, dass sich Margret und Rolf Rettich nicht den verschiedenen Strömungen auf dem Bilderbuchmarkt anschlossen, sondern auf ihrer Autonomie als Erzähler in Bildern beharren.

Dass sie dies konnten, ist auch der Verlässlichkeit und Treue einzelner Verlage zu verdanken, die Margret und Rolf Rettich über Jahre, ja Jahrzehnte hinweg begleitet, betreut und gefördert haben, allen voran der Oetinger-Verlag in Hamburg und der Otto-Maier-Verlag in Ravensburg. Diese Kontakte sind weit über übliche Verlagskontakte hinaus gegangen und haben feste Arbeitsbeziehungen und Freundschaften hervorgebracht. Verlag und Autor bzw. Illustrator hatten sich in eine oft projektartige Zusammenarbeit begeben, dabei Geduld, Vertrauen und langen Atem gezeigt, Tugenden, die heutige junge Illustratoren nicht mehr erwarten dürfen.

Zwei unterschiedliche Zeichentemperaturen

Meine Damen und Herren, was beide, Margret und Rolf Rettich, **gemeinsam** können, gemeinsam gearbeitet haben, habe ich angesprochen. Aber Margret und Rolf Rettich, das sind auch zwei *unterschiedlich* erzählende und zeichnende Temperamente, die sich freilich zu einem lebenslangen Arbeitsprojekt zusammen getan haben und es Außenstehenden nicht eben leicht machen, sie differenziert wahrzunehmen. Irgendwie haben es die beiden geschafft, sich

als eine illustrierende Symbiose zu präsentieren. Und doch ist es mein Eindruck, dass da zwei sehr unterschiedliche künstlerische Wege der Auseinandersetzung mit einem Thema, mit einer Geschichte begangen werden. Bei meiner Untersuchung des Preisbuches „Die Reise mit der Jolle“ von 1980 (Deutscher Jugendliteraturpreis, Sparte Bilderbuch 1981) habe ich Margret Rettich besucht und befragt. Das ist nun 20 Jahre her. Mich interessierte damals, wie jemand ein historisch gebundenes Thema im Medium Bilderbuch plant, entwirft und umsetzt. Margret Rettich zeigte sich schon damals als eine systematische, planerische Autorin und Illustratorin, die ein Buchprojekt mit umfangreichen Recherchen, mit Detailstudien und gründlichen Informationen angeht, die eine gewisse Perfektion anstrebt, um ein Thema, einen Sachverhalt oder eine Geschichte in Bild und Text so umzusetzen, dass die Dinge auch stimmen, historisch, sachlich und bildnerisch. Dem Bild kommt dabei die größere dramatische Erzähkraft zu als dem Text. Die Illustratorin geht davon aus, dass Bilder für Kinder vor allem gut erkennbar sein müssen, eine heute keineswegs unstrittige Einstellung, aber eine, die zu der Betonung des Handwerklichen passt. Doch ihre Bilder sind mehr als gutes Handwerk: sie leben von Bewegung, filmischen Blicken, Spannungsmomenten, von einer szenischen Lebendigkeit, über die ferne Geschichten auch heutigen Kindern nahe gebracht werden. Die Verbindung aus Zeichnung und Aquarell lässt eine leichte Plastizität entstehen, die die szenischen Qualitäten verstärken. Es ist verlockend, Rolf Rettich dagegen als den zeichnenden Sponti zu betiteln, wogegen er vermutlich nichts einzuwenden hätte. In der Tat leben seine Illustrationen stärker von einer zeichnerischen Spontaneität, von größerer Situationskomik, von der unverkennbaren Lust am schnellen Strich. Und er wird uns ja heute auch Proben seines Zeichentalents bieten. Sein Stil ist grafischer, unkomplizierter; und entsprechend wirkt sein Blick auf die Geschichten, die er in Bilder umsetzt, ein wenig ironischer, unbekümmerter. Rolf Rettich hat für die Großen der Kinderliteratur wie Astrid Lindgren, James Krüss und Michael Ende illustriert, er hat Märchen der Grimm, von Bechstein, Andersen und von Brentano mit seinem fröhlichen Stil geprägt; diese von ihm illustrierten und in unzähligen Ländern veröffentlichten Klassiker füllen einen ganzen Raum in der Ausstellung. Dabei fällt bei näherem Hinschauen auf, dass seine Märchenillustrationen mit dem Etikett „fröhlich“ nicht differenziert genug erfasst sind. Er zeichnet immer auch ein wenig gegen den Strich und verleiht den Märchenfiguren stets auch etwas Komisch-Parodistisches; seine Prinzessinnen sind keineswegs Schönheiten, sondern tragen oft auch eine bäuerliche Derbheit zur Schau. Die zarte Papiertänzerin aus Andersens „Standhaftem Zinnsoldaten“ ist eher eine dralle, sinnliche Dirn, ganz entgegen Andersens „niedlicher Dame“, wie es dort so schön heißt. Wenn es im Märchen todtraurig zugeht, treibt es Rolf Rettich lieber zur Ironie, wenn es sentimental wird, sucht er

den Bildwitz. So entstehen nicht selten Brüche zwischen Text und Bild, die man erst auf den zweiten Blick erkennt, möglicherweise nicht bewusst geplant, sondern aus der zeichnerischen Intuition heraus entstanden. Margret und Rolf Rettich: das gemeinsame Markenzeichen ist also beim Gang durch diese Ausstellung differenziert wahrzunehmen.

Eine Subgeschichte der Kinderbuchillustration

Was man zunächst nicht gleich erkennt, aber bei näherer Betrachtung doch entdeckt, ist eine **zweite Ebene** der Präsentation in dieser Ausstellung, eine Ebene, die eine Art Subgeschichte der Kinderbuchillustration abbildet. Ich meine die zahlreichen Vorzeichnungen, Entwürfe und Skizzen, die den fertigen Büchern beigelegt wurden. Kleine unpräzise Zeichnungen, hingeworfen in Sekunden, Kompositionsskizzen, Vorschläge für Titelblätter, für Vor- und Nachsatzblatt, Storyboards als Vorzeichnungen für die Fernsehbilder. Diese nur nebenbei gezeigten Materialien sind deswegen so wichtig und erhellend, weil sie im Prinzip eine eigene Geschichte des Illustrierens dokumentieren. Sie zeigen, wie Illustratoren arbeiten, wie sie sich allmählich an die Endzeichnung herantasten, sie zeigen, wie sich der Strich und oft das ganze Bild verändert, wenn die gedruckte Bildseite vorliegt. Die beigelegten Materialien dokumentieren aber auch, was verloren geht im Prozess der Buchherstellung an Spontaneität, an Bild-einfällen, was die Verlage am Ende nicht ausgewählt haben, obwohl es uns möglicherweise viel origineller erscheint. Wir können im Rundgang durch diese Ausstellung entdecken, welche anderen bildnerischen Qualitäten Margret und Rolf Rettich besitzen, die aber offenbar auf dem Bilderbuchmarkt nicht nachgefragt waren: sie können kleine Skizzen von Buchtitelseiten und Bildgeschichten entwerfen, die für sich schon ein kleines Buch ausmachen würden – wenn der Markt solche kleinen Schätze anerkennen würde, sie auch fördern würde. Von Margret Rettich gibt es zwei wunderschöne Aquarellskizzen als Titelvorschläge zum Buch „Komm wir drehen die Zeit zurück“. Man bekommt eine Idee, wie Buchtitel auch aussehen könnten, wenn der Anspruch auf Perfektion nicht so dominant wäre.

Zu der Subgeschichte der Illustration, die diese Ausstellung auch sichtbar macht, gehören ganz entscheidend auch die Vorlagen von Margret und Rolf Rettich für das Kinderfernsehen des WDR, für das das Paar bereits in den Frühtagen des Fernsehens gearbeitet hat. Dort im Fernsehraum entdeckt man bildnerische Fähigkeiten, die sich, z.T. medienbedingt, in den Büchern nicht wiederfinden lassen. Diese Vorzeichnungen geben eine Idee davon, welchen künstlerischen Weg das Illustratorenpaar auch hätte beschreiten können, wenn es die Möglichkeit gehabt hätte, diese freiere Auffassung von Illustration zu veröffentlichen. Plötzlich spielen Malerei und Farbe eine große Rolle, so z.B. in den Vorlagen zu Tankred Drost's „Die mehreren Zauberer“, gemalt 1967. Farbleck und Farbkomposition dominieren hier und er-

geben eine eigene Bildstruktur abgelöst von Motiven. Die Arbeit für das Fernsehen bewirkte offensichtlich eine andere Bildauffassung, löste einen anderen Bildstil aus, der heute von besonderem Reiz ist. Da findet man ganz reduzierte, plakative Bilder zu den „Gute-Nacht-Geschichten“ des WDR-Kinderfernsehens um 1980, in bester Werbegrafik, da entdeckt man schwarz-weiße Bilder aus der Frühzeit des Fernsehens, die uns heute ganz modern vorkommen. Zu sehen sind auch „Regieskizzen für den Fernsehfilm, 1985“ von Margret Rettich, flüchtig hingeworfene Bild, so als wenn heute jemand vom laufenden Fernseher skizziert. Anmerkungen und Pfeile sind mit der Hand hinein gezeichnet, so dass sich eine grafisch ganz lockere, freie Bildkonzeption ergibt. Betrachtet man die Zeichnungen zum Fernsehfilm „Tabak und Pflaumenkuchen“ (WDR 1985), so findet man rätselhaft Anmerkungen, die als Regieanweisungen gemeint waren: „13 und 14 jeweils aufziehen von Fritzens (Mitte) Gesicht her.“, dann zu zwei Gesichtern in Großaufnahme: „Hintereinander nicken lassen“ und schließlich zu einem rauchenden Mann: „Echten Rauch vorbei ziehen lassen!“ Diese Bildspuren durchbrechen die Glätte und Perfektion der fertigen Bilder und machen etwas vom Entstehungsprozess und den Arbeitsbedingungen sichtbar; sie geben Einblicke, die wir normalerweise nie bekommen. Die so bescheiden beigelegten Vorzeichnungen, Storyboards und Entwürfe geben eine Ahnung davon, was Kinderbuchillustration noch sein könnte, wenn Verlage, Buchhändler und Käufer die Illustratoren nicht in Schubladen stecken, sondern ihre vielseitigen Talente genauer wahrnehmen würden. Für uns ergibt sich heute die Möglichkeit, diese zweite Spur genauer wahrzunehmen, die sich parallel zu der offiziellen Spur entlang schlängelt und sich auf subtile Weise mit der ersten verbindet.

Braunschweig ist bekanntlich die Stadt Heinrich des Löwen, aber man darf sie heute auch die Hochburg der Rettichs nennen, die hier ein gewisses Heimrecht besitzen aufgrund der langjährigen Treue, die das Künstlerpaar dem Ort und der Region durch Lesungen, Ausstellungen, Beiträge bewiesen haben. Dennoch: für Illustratoren ist es keine Selbstverständlichkeit, in einem Kunstmuseum auszustellen. An solchen Schnittstellen zeigt sich immer wieder, welchen schweren Stand die Kinderbuchillustration im gesamt-kulturellen Feld hat. Es ist noch immer keine Selbstverständlichkeit, Illustrationen zu Bilderbüchern und Kinderbüchern mit der gleichen Aufmerksamkeit wahrzunehmen wie andere künstlerische Bildmedien. Wo werden Zeichnungen, Gemälde oder Drucke der Bilderbuchkunst überhaupt systematisch erfasst im Sinne einer sorgfältigen Archivierung? Die Originale von Bilderbüchern fristen ihr Dasein noch immer eher in privaten Schubladen als in musealen Archiven. Bilderbuchkunst ist noch immer dem Vergessen anheim gestellt. Um so erfreulicher ist es, dass das Städtische Museum

Braunschweig, wenn ich richtig informiert bin, zum ersten Male Kinderbuchillustratoren die Pforten öffnet. Dies ist auch ein Verdienst des leitenden Museumsdirektors, Herrn Dr. Spies, und des Oberkustos des Museums, Herrn Dr. Christiani, der ein sehr guter und langjähriger Kenner des Illustrationswerkes von Margret und Rolf Rettich ist.

Die Künste existieren heute bekanntlich nicht mehr getrennt nach Kategorien nebeneinander, das Museum der Gegenwart hat Dialoge zwischen den unterschiedlichen Gattungen, Disziplinen und Genres herzustellen. Und tatsächlich ist dies hier, so ganz nebenbei und vermutlich unbeabsichtigt, auf eine überzeugende Weise gelungen:

Wenn Sie auf die alten gusseisernen Ofenplatten aus dem 16. Jahrhundert schauen, die zum Bestand des Städtischen Museum Braunschweig gehören, entdecken Sie dort, wie damals in einer erstaunlich bewegten Bildsprache Alltagsszenen erzählt wurden. Gleich daneben hängen die Arbeiten von Margret und Rolf Rettich. Die Erzählungen gehen bruchlos ineinander über; der Schritt zwischen den Jahrhunderten und den unterschiedlichen Künsten ist ein überraschend kleiner.

Ich hatte meinen Vortrag „Handwerk, Tradition und Bilderfindung“ betitelt und damit drei Begriffe zusammengebracht, die mir das bisherige Werk von Margret und Rolf Rettich am besten zu charakterisieren scheinen: die Solidität des zeichnerischen Handwerks im besten Sinne, die Einbindung in die Traditionsgeschichte des Illustrierens als einer speziellen visuellen Erzählkunst mit Regeln und Konventionen, und die eigene kreative Leistung der Bilderfindung, immer wieder neu bei jedem Projekt zu erproben. Dies zusammen ergibt das Erfolgskonzept eines schreibenden und zeichnenden Künstlerpaares, das in den zurückliegenden 40 Jahren so etwas wie einen universalen Bilderkosmos geschaffen hat, gelagert in unzähligen Umschlägen in etlichen Schubladen, der uns aber heute, zumindest in Ausschnitten, geöffnet wird zum Anschauen und Hinschauen, zum Entdecken und Neuentdecken.

Jens Thiele